



Großes Spektakel: An die 200 Mitwirkende von Philharmonischem Orchester und Chor Isartal sowie ein ausgesuchtes Solistenensemble setzten Mozarts „Zauberflöte“ auf der Bergwaldbühne in Szene. Fotos: alf

Nur wer etwas wagt, gewinnt

Kulturtage: Riskantes „Zauberflöten“-Projekt gefällt trotz Schwächen

Wolfratshausen (alf) – Die einen hielten es für die große Herausforderung des Jahres, andere sprachen schlicht von Größenwahn. Mozarts „Zauberflöte“ mit einem überwiegend aus Laien rekrutierten Ensemble aufzuführen, ist ein Wagnis. Die klare, effektvolle Inszenierung Marcus Schneiders, zum Teil herausragende Leistungen der Solisten sowie nicht zuletzt die

einmalige Atmosphäre der Bergwaldbühne trugen jedoch ihren Teil dazu bei, daß die Premiere am Samstagabend – allen Bedenken zum Trotz – zu einer insgesamt gelungenen Aufführung wurde.

Auf musikalischem Gebiet blieben Wünsche offen, wie nicht anders zu erwarten war. Für ein Laienorchester ist die „Zauberflöte“ einfach

eine Nummer zu groß. Dennoch schlug sich das Philharmonische Orchester Isartal unter Leitung von Professor Günther Weiß über weite Strecken beachtlich. Schwierigkeiten bereiteten hingegen die Rezitative. Gerade im zweiten Akt herrschte wiederholt Durcheinander, selbst die Reduktion auf eine Kammer-Besetzung brachte stellenweise kein befriedigendes Resultat. Es fehlten aber auch entscheidende, deutliche Impulse vom Dirigentenpult. Bei allem Respekt vor dem Musikwissenschaftler Weiß, als Dirigent schien er am Samstag überfordert.

Für die musikalischen Glanzpunkte sorgten in erster Linie die engagierten Gesangssolisten. Hervorzuheben sind hierbei In Hak Lee als Tamino und Valentine Deschenaux in der Rolle der Pamina. Lee begeisterte mit seiner edlen Stimme und der nuancenreichen Gestaltung seiner Partie und in Valentine Deschenaux fand er eine hervorragende Partnerin. Auch die Verpflichtung von Oliver Weidinger als Papageno erwies sich als Glücksgriff. Er brillierte als Darsteller des einfachen Naturburschen und fand seine Ergänzung in Fiferete Ymeraj als Papagena.

Etwas blaß blieben dagegen Minari Urano als Sarastro, der zuweilen vom Or-

chester übertönt wurde, sowie Cecilia Tabellion. Sie meisterte als Königin der Nacht ihre Koloraturen technisch einwandfrei, darüberhinaus vermißte man allerdings ein gewisses Maß an Ausdruckskraft.

Die Sängerinnen und Sänger des Philharmonischen Chores erledigten ihren Part ordentlich und erwiesen sich zum Teil sogar als talentierte Schauspieler. Besonders die Auftritte der Sklaven bestachen mit Witz und trugen zur absurden Komik des Geschehens bei. Überhaupt verstand es Regisseur Marcus Schneider sehr geschickt, im Zusammenspiel mit Bühnengestaltung und Kostümen eindrucksvolle Bilder zu entwerfen. Schnörkellos führte er die Geschichte, mit einer Vielzahl guter Einfälle und Gespür für die Situation. Die Prisen Komik und Derbheit, mit denen Schneider die Handlung zusätzlich würzte, dürften wohl auch im Sinne Mozarts und seines Librettisten Schikaneder gewesen sein.

Die Zuschauer auf der vollbesetzten Bergwald-Tribüne waren jedenfalls auch nach knapp drei Stunden Oper immer noch gefesselt von der Mischung aus Musik und Theater. Am Ende gab es großen Beifall für die Anstrengungen aller Beteiligten, sei es vor oder hinter den Kulissen.



Begeisterte mit seiner edlen Stimme: In Hak Lee (liegend) als Tamino wird von den drei Damen gerettet.